Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: 153 (1880)

Artikel: Vermischte Geschichten

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-656962

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ja gewiß, aber damals that eben jede Stadt für sich ihr Möglichstes und heutzutage thun alle miteinander gar nichts; höchstens verlangen sie, daß man sie beschüße, aber wie, sagen sie nicht,

und kosten soll es auch nichts.

Weißt du auch, lieber Leser, daß wenn Deutschland oder Frankreich mit uns Händel anfangen wollen, sie in aller Stille ihre Vorskehren so treffen können, daß sie 7 Tage nach der Kriegserklärung vor Zürich oder Vern stehen und daß wir dann, wenn es gut geht, etwa 3 ganze und die Reste von etwa 2 zersprengten Divisionen haben würden, um uns zu wehren.

Wird dann die Sache billiger abgehen, als wenn man bei Zeiten vorsorgt und solche Zäune baut, daß der Gegner denkt, da ist die Arbeit zu groß für die Rendite, ich lasse den Andern

ruhig?

Seit 50 Jahren haben einsichtige Militärs gearbeitet, Viele ohne Lohn, und haben gerechnet und gezeichnet, geschrieben und geredet, gebeten und gedroht, aber es ist nichts geschehen.

Man hat sie ausgelacht und verdächtigt, man hat den Finanzteufel an die Wand gemalt, aber nur den halben, denn die untere Hälfte brauchten die Partikularisten, um Jahr aus, Jahr ein an einem gewissen Theil zu ziehen, welchen

die Engel bekanntlich nicht haben.

Wie wurde erst in letter Zeit noch gewettert; du guter Leser, wenn du auch gerade nicht vom Kanton Luzern bist, wo der Große Rath für die Nachtbuben Fürbitte thut, so hast du doch auch schon etwa ungesinnt an einer vaterländischen Prügelei mitgeholsen. Kannst du dich wohl erinnern, ob Diejenigen, welche d'reinschlugen, vorher geschrien haben, und wo Diejenigen blieben, welche vorher am meisten Spektakel gemacht hatten?

Malitiös.

Ein Withold machte über die langen, straßenfegenden Schleppkleider der Damen folgende Bemerkung: "Die Schleppkleider sind die Kehrseite des weiblichen Geschlechts."

Der Erfte.

In einer Stadt in Bayern war bei Gelegenheit einer Viehausstellung von den preiswürdigen Stücken die Rede. Ein reicher Gutsbesitzer und Bierbrauer, der seit Jahren immer die schönsten Mastochsen gezogen hatte, sagte zu einem der Preisrichter: "Von Pfersen versteh" ich nicht viel, aber wenn von Ochsen die Rede ist, da bin ich der Erste!"

Verletung des Amtsgeheimnisses.

Ein Gerichtsdiener war von einem Gerichtsrath "Esel" titulirt worden. Racheschnaubend stürzte er zum Gerichtsdirektor. "Verklagen Sie den Gerichtsrath wegen Verletzung des Amtsgeheimnisses", sagte dieser.

Christliches Zeitmaß.

Richter: "Nun sag' mir mal aufrichtig, Sepp, wie lange habt Ihr denn so auf ein= ander losgeprügelt?"

Angeklagter: "I benkhalt — so etwa

fünf Vaterunser lang."

Hansmittel.

Frau: "Das ist denn doch zu stark, wie Du unser Kirschwasser in Anspruch nimmst."

Mann: "Ja schau, Alte, seit das Kirschwasser im Hause ist, hab' ich halt alle Tage Bauchweh."

Mittelländisches Mehr.

Als bei einer Wahl (ob in den Großen Rath oder in den Nationalrath, thut nichts zur Sache) im bernischen Mittellande eine bekannte Persönlichkeit durchgefallen war, bemerkte ein geistreicher Wähler: "Der Herr N. ist im mittelländischen Meer ertrunken."

Gesundes Alima.

"Werden die Leute hier alt?" fragte in einem Dorfe Graubundens ein Tourist einen Bewohner der Gegend. "O ja, sehr alt!" sautete die tröstliche Antwort, "da sebt man bis an's Ende."

Nume geng gmüethlich.

"Romm bald wieder", sagte eine Frau zu ihrer Bekannten, die sich verabschieden wollte. "Ja, wenn i gsund bi und 's no er= lebe, morn; süsch de übermorn."

Zwei Fliegen mit einem Klaps.

In Uhnach, wo ein Wettschießen und zugleich eine Versammlung des "landwirthschaftlichen Vereins" abgehalten wurde, brachte ein praktischer Dichter, der beide Theile willkommen heißen wollte, folgende hübsche Festinschrift an:

"Willfommen, Ihr Schützen, Freunde der Oekonomie! Schirmet das Vaterland! Pfleget das Vieh!"

Auch nicht übel.

In der weltberühmten Via mala bei Thusis besindet sich bekanntlich eine Felsensgallerie, das "Verlorne Loch" genannt. Ein poetischer Kopf förderte folgenden blühenden Vers auf dasselbe zu Tage:

"Gefunden bist du endlich doch, Du lang geglaubt verlornes Loch!"

Selbstbewußtsein.

"Das kann Niemand leugnen", meinte ein Dorfmagnat, "seitdem ich Mitglied des Ortsvorstandes bin, hat sich bei uns der Viehstand bedeutend vergrößert."

Much bom Kinde fann man lernen.

"Wer hat Dich erschaffen?" so wurde ein aufgewecktes siebenjähriges Mädchen gefragt. Die Kleine befann sich eine Weile, dann zeigte sie mit der Hand die Höhe eines Säuglings an und sagte: "So hoch hat mich der liebe Gott gemacht, das Uebrige bin ich von selber zugewachsen."

Gedenke vor Allem Deiner eigenen Fehler.

In einer Tischgesellschaft neckte ein gewesener Pfarrer, der seine Mitmenschen gerne wegen ihrer Fehler verspottete, einen Lebemann, weil dieser gerne eins über den Durst trank. "Ja, ja", bemerkte dieser ganz ruhig, "der Herr Pfarrer und ich, wir haben beide eine Krankheit am Mund: mir geht zu viel hinein, dem Herrn Pfarrer zu viel heraus."

Können und nicht können.

Ein Student hatte in einem Gafthause viel von seinen mannigfaltigen Kenntnissen gesprochen, so daß ein anderer Gast, unsgeduldig geworden, ziemlich barsch sagte: "Jett haben wir genug von dem gehört, was Sie können, sagen Sie uns auch einmal, was Sie nicht können, und ich stehe Ihnen gut dafür, das kann ich." — "Jch?" sagte der Student, "nun, ich kann meine Zeche nicht bezahlen, und es freut mich sehr, daß Sie das können." Unter allgemeinem Gelächter entsprach der Andere der Erwartung des Musensohns.

Mütterliche Ermahnung.

"So, liebes Mariechen, jetzt halt dich recht schön gerade, damit der Herr Doktor sehen kann, wie krumm du bist." Willen zu zeigen, den Brief jedoch noch vor Abgang der Post in aller Stille wieder zurückgezogen. Zu seinem Unglück war aber
dieser listige Rückzug durch einen Zusall
verrathen worden und die Folge davon war
eine andere Kriegslist, welche darin bestand,
daß ein lustiger Kamerad und guter Freund,
welcher es war, konnte Herr Gnäpper nie
in Erfahrung bringen, das Telegramm an
die liebenswürdige Frau Klara abgehen ließ,
den Champagner in Empfang nahm und
ihn mit dem unfreiwilligen Spender und
den anderen Kameraden verjubelte.

Es brauchte lange Zeit, bis Herr Gnäpper sich über den Streich beruhigt, noch länger. bis er Frau Klara besänftigt hatte. aber lacht er selber am meisten darüber. Zwar brauchte er, da er den Schaden hatte. für den Spott nicht zu sorgen, aber da er alle Stichelreden von Neuenburger Cham= pagner und Gschlüder lachend aufnahm, ließ der Spott bald nach, ja der Streich hatte für den vielgeplagten Schaggi sogar sein Gutes; denn wenn in der Folge Frau Klara die Zügel gar zu straff anziehen wollte und gar zu viel in das Geschäft hineinredete, so brauchte es nur des Hinweises auf ihre un= vorsichtige Sendung ohne gultig unterschrie= bene Bestellung, um ihren Glauben an die eigene Unfehlbarkeit ein bischen zum Wackeln zu bringen, und Schaggi konnte darauf jedes Mal ein paar Tage verschnaufen, bis seiner gestrengen Sälfte der Ramm wieder ge= schwollen war. Champagner hat aber Herr Gnäpper im Dienst nie mehr versprochen und auch keinen mehr vernütiget. Durch Schaden wird man flug!

Gewiffensfragen.

Papst Alexander VII. fragte einst Alacci, den Bibliothekar des Vatikans: "Warum heirathen Sie nicht?" — "Ich heirathe nicht", war die Antwort, "aus Vorsicht, um nöthisgenfalls Priester werden zu können." — "Aber warum werden Sie denn nicht Priester?" — "Um bei gegebener Gelegenheit eine gute Partie machen zu können."

Berrückt.

"Sag mal, liebes Männchen", meinte eine Modedame mit thurmhohem Haarpute und blickte dabei wohlgefällig in den Spiegel: "Sollte denn wirklich, wie Marie fagt, dieses Chignon ganz verrückt sein?" — "'s Chisgnon nicht", brummte der Mann, "aber der Kopf drunter."

Diensteifer.

Ein Landjäger telegraphirte an seinen Vorgesetzten: "Seit gestern treibt sich hier ein halber Narr herum; bitte Verfügung." Die Drahtantwort lautete: "Auf die andere Hälfte warten und dann ganz hieher liefern."

Eine gesunde Familie.

Bekanntlich zeichnen sich die Inseln Föhr und Sylt westlich von Schleswig-Holstein durch ein sehr gesundes Klima aus. Beweis dasür ist folgende Thatsache: Im Dorfe Dedsum auf Föhr wohnten der Tause eines Kindes die beiden Eltern, die vier Großeltern, zwei Urgroßeltern bei, während gleichzeitig noch eine Urgroßmutter und eine Tante derselben, also eine Ururgroßtante des Täuselings, letztere 106 Jahre alt, am Leben waren.

6—7 Meter über ihrem gewöhnlichen Waffer= stande und waren alle niedriger, gelegenen Theile der Stadt überschwemmt. Man hat es versucht, durch Pumpwerke das Wasser zu entfernen, aber mit geringem Erfolg. Wenn Szegedin wieder wenig Sonne?" aus seinen Trümmern erstehen soll, so ift eine gründliche, planmäßige Korreftion der Theiß von oben nach unten nothwendig, nicht ein Flickwerk von Dämmen, die jede Ortschaft nur für sich selbst Dazu aber ist die Hülfe des Staates erforderlich und auf diese Sulfe haben die Land= schaften an der unteren Theiß um so mehr An= spruch, als die ungarischen Staatsbehörden schon längst auf die drohende Gefahr aufmerksam ge= macht und zur Regulirung des Theiß= und Donau= laufes gemahnt worden waren. Aber in den Parteikämpfen des ungarischen Reichstages waren die Mahnstimmen ungehört verhallt und es brauchte eine Katastrophe wie die von Szegedin, um ihnen Nachdruck zu verschaffen. Szegedin ist zum Opfer gefallen, aber wenn sein Untergang bewirkt, daß die politischen Parteien Ungarns statt wie jett ihre ganze Kraft und Zeit der Parteileidenschaft zu widmen, gemeinsam an dem Wohlstand und der Wohlfahrt des Landes arbeiten, dann ist er, wenn auch immer noch ein entsetliches Unglück, doch zugleich auch der Vorbote einer besseren Bukunft, und ein neues Szegedin, reicher und schöner als das erste, wird im gesicherten Lande erstehen!

Wörtlich berftanden.

"Wann geht der lette Zug nach Burgdorf ab?" fragte eines Abends ein Fremder in der Nähe des Bahnhofes einen Vorübergehenden. "Herr, das werden wir beide nicht mehr erleben; der fährt erst am letzten Tage vor dem jüngsten Gericht."

Chrlich gefprochen.

Feldweibel: "Welches ist der grimmigste Feind der Disziplin?"

Refrut: "Der Durst, Herr Feldweibel!" außeinander.

Rühne Behauptung.

Miether: "Mir scheint diese Wohnung etwas fühl und seucht zu sein; sie hat wohl wenig Sonne?"

Vermiether (beleidigt): "Wenig Sonne? Warum nicht gar! Mein Haus hat den ganzen Tag die Mittagssonne."

Aurz und gut.

Ein Lehrling, der seinem Prinzipal entlaufen war, schrieb demselben: "Mein Vater hat mich zu Ihnen gesandt, um die Handlung kennen zu lernen. Ich lernte indeß nur Mißhandlung kennen, daher bin ich veranlaßt, meine Stellung bei Ihnen aufzugeben."

Seltenes Fest.

In Siebnen (Kanton Schwyz) lud ein altes, ehrwürdiges Chepaar alle seine Göttli und Gottli zu einem kleinen Feste ein. Von 156 Pathenkindern, die das Chepaar zu zählen hatte, fanden sich 71 ein: 52 waren gestorben und 33 lebten im Auslande. Der Berr Götti bemerkte in einer die lieben Gafte begrüßenden Ansprache, er und die Frau Gotte hätten vor ihrem Tode noch alle ihre Bathenkinder beisammen sehen wollen, um ihnen ein Wort der Ermahnung und ein passendes Andenken auf den Lebensweg mit= zugeben; er hoffe, sie werden auch andere Male sich so zahlreich einfinden wie dieses Mal. Ein jüngerer Göttli dankte im Namen aller Anwesenden den würdigen Taufpathen herzlich und sprach die besten Wünsche für deren fernere Gesundheit aus. Ein drei= faches Hoch schloß die Feier. Reichlich be= schenkt und sehr vergnügt ging die Gesellschaft